



Editorial	1
Das Interview	1/2
Sponsorensseite	3
Anlässe	4/5
Glosse	5
Sperber-Spiegel	6
Der Obersperber	7
Sperber-Auge	8

Editorial

Ein neuer Abschnitt in der Vereinsgeschichte

Liebe Sperber

Nachdem an der diesjährigen Generalversammlung am 16. April die Vorstandsneuwahl respektive -wiederwahlen über die Bühne gingen, hat sich das Gremium am 7. Mai zu einer ersten, konstituierenden Sitzung getroffen. Unter der effizienten Führung des neuen Obersperbers Raoul Furlano stellte sich rasch heraus, dass die Chemie stimmt und die Vorstandsmitglieder alle sehr motiviert sind, das Kollegium in eine gute Zukunft zu steuern.

Zwei Beschlüsse wurden gefasst, die ich Ihnen im Namen des Vorstands an dieser Stelle gerne zur Kenntnis gebe.

Erstens wurde unsere neue Sekretärin, Silvia Winkelmann, zum Vizeobersperber ernannt. Dem Obersperber im Speziellen lag daran, dieses Amt – zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte – mit einer Frau zu besetzen, was angesichts des hohen Anteils an weiblichen Mitgliedern ja naheliegt. Mit Silvia Winkelmann steht überdies eine vielen Sperbern gut bekannte, kompetente Persönlichkeit zur Verfügung, die dazu bereit und in der Lage ist, die vielen Aufgaben der beiden Ämter an die Hand zu nehmen. Deren Führung in Personalunion schliesst zudem nahtlos an Bruno Kriegs langjährig bewährten Einsatz an.

Der zweite Entscheid betrifft die Ehrespalebärglemer-Abende. Bisher wurden diese ja je nach Anzahl der Gäste entweder im Basler Keller oder im Kaisersaal durchgeführt. Im Sinne der korrekten Gleichbehandlung aller zum Ehrespalebärglemer Gekürten werden sie künftig nur noch im Kaisersaal stattfinden. Die höheren Kosten werden dadurch kompensiert, dass in Zukunft die Generalversammlungen in der Regel nur noch im Basler Keller durchgeführt werden. Der Vorstand hofft, dass die Sperber mit dieser Lösung einverstanden sind; allfällige Gegenargumente können sonst an der nächsten GV vorgebracht werden.

Ferner hat sich Bruno Krieg die Mühe gemacht, eine Chronologie zu den Jahren unter Peter Blomes und seiner Ägide zusammenzustellen. Sie finden diese bald im geschützten Mitgliederbereich unserer Homepage, die auch sonst in den nächsten Wochen wieder einmal etwas aufgefrischt wird.

Nun wünsche ich Ihnen – ebenfalls im Namen des Vorstands – noch einen schönen restlichen Sommer. Und natürlich gute Lektüre!

Ihre Margie Schmidli

Das Interview

Bernhard Heusler: Mit Vollgas in der dritten Karriere

ms. – Als die Sperber Bernhard Heusler 2016 zum Ehrespalebärglemer kürten und ihn einen denkwürdigen Abend lang im Kaisersaal feierten, standen er als Präsident des Clubs und der FCB im Zenit eines unglaublichen Erfolgs. Mitte 2017 übergab er dieses Präsidium dann aber in neue Hände, und seither hat er nicht nur vermutlich wieder vermehrt ein Privatleben, sondern auch beruflich allerhand Neues angepackt. Die FCB-Erfolgsstory pfeifen die Spatzen noch heute von den Basler Dächern. Wir möchten sie deshalb nicht aufwärmen, sondern im nachfolgenden Interview von Bernhard Heusler lieber etwas mehr über ihn selbst und auch über sein post-FCB-Leben erfahren.

Sperber-Zeitung: Um Präsident eines Fussballvereins zu werden, muss man wohl von Grund auf ein Fan des runden Leders sein. Wann und wie hat die Fussballbegeisterung Bernhard Heusler ereilt?

Bernhard Heusler: Ich bin mir nicht sicher, ob die erste Aussage zutrifft. Man muss aus meiner Sicht sich vor Amtsantritt mit dem Verein, seinem Umfeld und seiner Geschichte auseinandergesetzt haben. Nach Amtsantritt muss man sich über seine Aufgabe als Verantwortlicher für die Führung und die Organisation des Vereins bewusst sein. Spätestens ab dem Zeitpunkt darf man nicht mehr Fan sein.





In meinem persönlichen Fall war es tatsächlich so, dass mich die Begeisterung für den Fussball und den FC Basel in frühester Kindheit ereilt hatte. Statt im Musikunterricht, wie meine drei Geschwister, verbrachte ich jede freie Minute auf den Fussballplätzen. Und so war es fast logisch, dass ich an der Goldenen Hochzeit meiner Grosseltern, die grosse Fans von Rot-Blau waren, das damals populärste FCB-Fanlied zum Besten gab, statt die Festgesellschaft mit meiner Blockflöte zu quälen. Ebenso logisch war, dass mein erster Schulvortrag von der Entstehungsgeschichte des FC Basel handelte. Als Zuschauer und Fan im Stadion hatte ich während drei Jahrzehnten die typische ‚Karriere‘ des Fanseins durchschritten... zuerst mit dem Vater, dann als Teenager mit Freunden in der Muttenser Kurve, etwas später im Studentenalter auf dem Bahndamm und schliesslich mit meinen Kindern als Jahreskarteninhaber im neuen Stadion.

Dann haben Sie sich aber doch für die Juristerei entschieden. Gab es in Ihrer Familie, wie es manchmal der Fall ist, eine Tradition dazu, und was hat Sie zu dieser Wahl bewogen?

Ich stand nie vor der Wahl, meine Liebe zum Fussballspiel zum Beruf zu machen. Da hat es mir an Talent gefehlt, was mir schon als Teenager bewusst war. Mein Vater war als Jurist Leiter der Personalabteilung der Ciba-Geigy. Tatsächlich hat mich die Auseinandersetzung mit dem Recht und mit Menschen immer fasziniert. Der Rest gegeben hat mir ‚Petrocelli‘, Staranwalt in einer amerikanischen Anwaltsserie in den siebziger Jahren.

Nach Ihrem Studium und Ihrer Promovierung in Basel haben Sie in Kalifornien weiterstudiert und danach in New York als Jurist gearbeitet. War das eine wichtige Erfahrung für Sie?

Das war für mich eine extrem wichtige Erfahrung, die ich damals frisch verheiratet mit meiner Frau teilen durfte. Ohne Zweifel konnte ich damals meinen Horizont erweitern, was rückblickend in meinem Fall und für meine Entwicklung insofern sehr wichtig war, weil ich ansonsten zum Lokalpatriotismus tendiere.

Ab 1994 wurden Sie dann in Basel als Rechtsanwalt tätig. Auf welche Gebiete spezialisierten Sie sich?

Nach unserer Rückkehr in die Schweiz durfte ich als Wirtschaftsanwalt in der Kanzlei WENGER PLATTNER tätig sein. Beeinflusst und motiviert durch die Tätigkeit in New York spezialisierte ich mich auf Gesellschaftstransaktionen und später auf Rechtsberatung im Informatikbereich. Mit einem Kollegen zusammen nutzten wir unsere Erfahrungen für ein Praxisbuch über IT-Verträge in der Schweiz, das 2005 erschien.

Wie konnten Sie das FCB-Präsidium und Ihre Tätigkeit als Rechtsanwalt zeitlich unter einen Hut bringen?

Vom Zeitpunkt an, als ich die oberste Leitungsaufgabe übernommen hatte, also ab 2009, drei Jahre vor der Übernahme des Präsidiums, liess sich dies kaum mehr zeitlich vereinbaren. Ich bin der damaligen Präsidentin Gigi Oeri sehr dankbar, dass sie mir damals das Vertrauen geschenkt und mir ermöglicht hatte, die operative Leitungsaufgabe professionell wahrzunehmen und mich gleichzeitig auf ihre Nachfolge vorzubereiten.

Im September 2017 hängten Sie den Rechtsanwalt an den Nagel und gründeten, zusammen mit den früheren FCB-Führungsleuten Stephan Werthmüller und Georg Heitz, die Heusler Werthmüller Heitz AG. Was hat Sie dazu motiviert?

In den letzten Jahren war ich Konsulent von Walder Wyss. In diesen Jahren bekleidete ich noch Verwaltungsratsmandate, aber war nicht mehr als Anwalt im eigentlichen Sinne tätig. Der definitive Ausstieg nach dem Rücktritt als FCB-Präsident war nur logisch und konsequent. Eine Rückkehr in den Anwaltsberuf hätte ich mir weder zugetraut noch vorstellen können. Ausserdem haben mich die Erfahrungen und Erkenntnisse, die ich in den fünfzehn Jahren im FC Basel und diversen Institutionen des Sports gewonnen habe, ausserordentlich motiviert, mit Kollegen, die ich in den intensiven Jahren in der Leitung des FCB habe kennenlernen und schätzen dürfen, eine eigene kleine Firma zu gründen.

Können Sie uns ein wenig über die Aktivitäten der HWH AG und Ihre eigenen Hauptaufgaben in der Firma erzählen?

Wie oben gesagt: Wir möchten unsere Erfahrungen, unsere Erkenntnisse, neudeutsch das Know-how, im Bereich des Fussballs und des Sports allgemein für Menschen und Institutionen nutzbar machen. Meine Hauptaufgabengebiete sind die Ausführung von Mandaten als Verwaltungsrat in der Leitung von Unternehmen und als Berater von Fussballclubs und Personen mit Führungsverantwortung. Daneben bin ich rund 40 bis 50 Mal jährlich als Referent tätig, sei es an Firmenanlässen, Seminaren oder Weiterbildungskursen. Schliesslich amte ich als Schiedsrichter am Internationalen Sportgericht in Lausanne und als Co-Präsident der Stiftung Schweizer Sporthilfe.

Seit elf Jahren sind Sie Präsident der Stiftung für kranke Kinder. Was hat Sie bewogen, dieses Amt zu übernehmen, und was ist der Zweck dieser gemeinnützigen Einrichtung?

Der Ursprung dieses Amtes liegt in unserer Familiengeschichte. Mein Grossvater war bereits für diese Stiftung, als sie bei der Verstaatlichung des Kinderspitals gegründet worden war, tätig gewesen. Ihr Zweck ist die wirtschaftliche Unterstützung von kranken Kindern der Region aus bedürftigen Verhältnissen.

Ihre Freude über Ihre Wahl zum Ehrespalebärglemer war an Ihrem Ehrenabend nicht zu übersehen. Ist Ihnen von diesem Anlass etwas speziell in Erinnerung geblieben?

Das stimmt: Meine Freude war gross, auch weil ich den Abend zusammen mit meiner Familie und meinen lieben Kollegen aus dem Vorstand des FC Basel geniessen konnte; eigentlich habe ich ja stellvertretend für diese Menschen den Titel «Ehrespalebärglemer» entgegennehmen dürfen. Natürlich sind mir die ebenso geistreiche wie witzige Rede von Obersperber Peter Blome wie auch die Laudatio von Regierungsrat Christoph Eymann in bester Erinnerung geblieben.

Könnten Sie sich vorstellen, in Zukunft wieder ein öffentlich-wirksames Engagement einzugehen – beispielsweise in der Politik? Sie wären sicher ein aussichtsreicher Kandidat...

Nein, das kann ich mir eher nicht vorstellen. Ich empfinde es als gut und richtig, dass ich nicht mehr in der Öffentlichkeit stehe. Und sich einzubilden, ich sei ein guter Politiker, nur weil ich als Fussballclub-Präsident eine grosse Bekanntheit genoss, würde der Aufgabe in der Politik nicht gerecht.

Wie verbringen Sie Freizeit und Ferien am liebsten?

Wenn ich ehrlich bin, dann bestimmt nach wie vor der Sport, aktiv und passiv, meine Freizeit – bis hin zur Wahl der Destination der Familienferien.

Das Sperber-Kollegium dankt seiner Hausdruckerei WD&M für die langjährigen guten und zuverlässigen Dienste und ihr Entgegenkommen, wenn ab und zu Not am Mann war, und wünscht der Firma und all ihren Mitarbeitenden auch im neuen Domizil viel Glück und fortgesetzten Erfolg!

Neue Adresse:

**Wir drucken für Sie
am Leimgrubenweg 9
in Basel.**

W.D&M

WERNER DRUCK & MEDIEN AG

Telefon 061 270 15 15
www.wd-m.ch

Eine glückliche Entscheidung.



Anlässe

Adventessen vom 2. Dezember 2018

ms. – Das von Salvatore Santo vorgeschlagene Ristorante Fiorentina am Blumenrain erwies sich in jeder Hinsicht als glückliche Wahl, und ein gutgelaunter, grosser Sperber-Schwarm füllte die festlich dekorierte Vinoteca im ersten Stock, wo nach anfänglichem, durch einen Zuwachs in letzter Minute verursachtem Stühlerücken jeder seinen Platz an den grossen Tischen fand. Peter Blome begrüßte wie üblich die Gäste mit Wortwitz und Charme, und Salvatore Santo stellte den noch sehr jungen neuen Leiter des Restaurants, seinen etwas älteren Geschäftspartner und die ganze Equipe vor, die danach einen überaus freundlichen und kulinarisch perfekten Service bot.

Das Essen war, Gang für Gang, ein wahrer Genuss, vom cremigen, wunderbar schmeckenden Risotto über den Fisch und die zartrosa Entenbrust mit Orange bis hin zum Dessert, und auch die Weine liessen keine Wünsche offen. Der Service erfolgte, im Gegensatz zu anderen Jahren, in einer angenehmen zeitlichen Abfolge, und bald bereitete sich jene wohliger-angeregte Stimmung aus, die ein wirklich gutes Essen fast zwangsläufig mit sich bringt. Die anwesenden Sperber genossen den Abend, seine gemütliche Atmosphäre und die lebhaften Gespräche sichtlich, bevor man sich wieder voneinander verabschiedete und in die Kälte hinaus begeben musste.



Neujahrsumtrunk 2019

BK. – Am Dreikönigstag 2019, dem 6. Januar, fand unser traditioneller Neujahrsumtrunk statt. Auch dieses Jahr war der Saal mit 77 Sperbern und Gästen ziemlich voll, und um 17.20 Uhr begrüßte der Obersperber in gewohnter Weise alle, so insbesondere das Ehrenmitglied Raeto Steiger, die Ehrespalebärglemer Richard Wherlock und Christoph Bürgin, die Jugendpreisträger Chris Gugger, Sebastian Kölliker, Jo Vergeat und Chris Harmat sowie den neuen Preisträger Bastian Seelhofer. Der Gruss galt ebenfalls den Gästen und den Neumitgliedern Dr. Thomas Gutekunst und Hans Ruedy Grünenfelder. Ebenfalls freuten wir uns, dass Andreas Schmid von der BZ und ein BaZ-Fotograf den Weg in den Keller fanden. Als Überraschung offerierte Esther Brühwiler zwei grosse Dreikönigskuchen; die beiden «Könige» erhielten je einen Konsumationsgutschein von 50 Franken. Vyyle Dangg Esther!

Nun war es Zeit für den Jugendpreis. Chris Gugger befragte Preisträger Bastian Seelhofer über seine Erlebnisse bei der Hilfe für Flüchtlinge und der Gründung des Vereins „be aware and share“. In lockerer und interessanter Weise erzählte der Geehrte, wie es dazu kam, dass er und ein paar Helfer zuerst an die kroatisch-ungarische Grenze fuhren und Hilfsgüter verteilten und später auf der Insel Chios Flüchtlinge versorgten und später auch eine Schule für Kinder und Jugendliche aufbauten. Mit zwei kurzen Filmen, die grosse Hochachtung für die Leistungen Bastian Seehofers und seines Teams hervorriefen, wurden die Einsätze dokumentiert. Mit der Übergabe der Urkunde und des symbolischen Checks durch Chris Gugger und Peter Blome wurde die Verleihung des Jugendpreises, verbunden mit viel Applaus, abgeschlossen.

Nach dem grossen Stühlerücken widmete man sich dem Smalltalk. Versorgt mit den gewohnten Häppchen und Wein verging die Zeit im Flug, und bald war es wieder Zeit für den Aufbruch. Auch dieses Jahr war die allgemeine Meinung, dass die Jury eine gute Wahl getroffen habe und der Anlass würdig gewesen sei. Damit alles in guter Erinnerung bleibt, schoss unser Hoffotograf Rudi Niescher wieder viele Bilder, die er in schönen Collagen zusammenfasste.

Generalversammlung 2019

BK. – Die diesjährige GV fand am 16. April im gediegenen Schmiedenzunftsaal am Rümelinplatz statt. Das Hotel Basel hatte diesen mit weiss gedeckten Tischen und Blumen schön hergerichtet und stellte auch das Personal (kostenlos – danke!) für den Empfang und Service zur Verfügung.

Wie immer eröffnete Obersperber Peter Blome die Versammlung und begrüßte die anwesenden 57 Mitglieder, darunter die Ehrenmitglieder Ursi und Beat Trachsler-Rogg und die Ehrespalebärglemer Helen Liebendörfer sowie Christoph Bürgin und Felix Rudolf von Rohr.

Vorweg genommen sei, dass der Obersperber, Vizeobersperber und Kassier auf diese GV ihren Rücktritt erklärt hatten und drei neue Vorstandmitglieder gewählt werden mussten. Die obligaten Traktanden wurden in zügigem Tempo abgehandelt und Genehmigungen jeweils einstimmig erteilt. Das Traktandum Wahlen dauerte dann etwas länger. Zuerst wurde PD Dr. med. Raoul Furlano vom noch amtierenden Obersperber vorgestellt und zur Wahl empfohlen, was einstimmig geschah. Dann stellten Bruno Krieg Silvia Winkelmann als Nachfolgerin für das Sekretariat und Christian Winter Stefan Inderbinen als Kassier-Anwärter vor, die ebenfalls ohne Gegenstimme gewählt wurden. Esther Brühwiler, Chris Gugger, Salvatore Santo und Margie Schmidli bleiben dem Vorstand erhalten. Das neue Gremium erhielt durch Akklamation volle Zustimmung.

Eine stille Verabschiedung fand von unserem langjährigen Hoffotograf Rudi Niescher statt, der diese Aufgabe weitergeben möchte. Für seine vielen tollen Bilder und Collagen sei ihm an dieser Stelle wieder einmal herzlich gedankt.

Nach dem Durchwinken des Budgets 2020 ergriff Raoul Furlano, nun als neuer Obersperber, das Wort und dankte den drei Abtretenden für ihr Engagement. In Würdigung ihrer treuen und guten Dienste wurden alle drei zu Ehrenmitgliedern ernannt und erhielten eine entsprechende Urkunde sowie je einen Gutschein für ein gediegenes Essen.

Nach knapp einer Stunde konnten die anwesenden Sperber zum Stehapéro übergehen und anschliessend den vom Verein offerierten heissen Beinschinken mit Kartoffelsalat und die dazu passenden Weine wie auch ein Dessert geniessen.

Spaarsen-Ässe vom 24. Mai 2019

ms. – Zum zweiten Mal hatten Elisabeth Holzach und Urs Fürst das früher traditionelle Spaarsen-Ässe – wiederum mit summa cum laude und im Säli des Restaurants Hofmatt in Münchenstein – organisiert, und eine ansehnliche Anzahl Sperber leistete der Einladung noch so gerne Folge. Den Apéro spendierte diesmal grosszügig unser Ex-Säckelmeister und Ehrenmitglied Peter Lecko, wofür ihm auch an dieser Stelle von Herzen gedankt sei. Die Gesellschaft war bester Laune und genoss nicht nur das mit allem denkbaren «Zubehör» ausgerüstete Essen (wobei der Spargel diesmal lobenswerterweise etwas weicher gekocht ausfiel als im Vorjahr), sondern auch die gemütliche und anregende Atmosphäre und die Gespräche mit Tischnachbarn und später in freier Rotation im ganzen Saal. Silvia Winkelmann überbrachte in warmen Worten, zusammen mit zwei kleinen Geschenken, den Dank des Vorstands an die Organisatoren, die sich darüber sichtlich freuten und von den Anwesenden viel Applaus erhielten. Also: Bitte weitermachen! Wer dabei war, freut sich schon auf das Spaarsen-Ässe 2020.

Reihe «Ehrespalebärglemer geben sich die Ehre»: Richard Wherlock erzählt von Ballett und Choreographie

BK. – Der ESB-Anlass zum Vierten: Am 18. Juni war diesmal Richard Wherlock, Ehrespalebärglemer 2013 und prominenter Ballettdirektor des Theater Basel, an der Reihe.

Im kühlen Basler Keller versammelten sich 40 Sperber und setzten sich leicht erstaunt in die eher ungewohnte Sitzordnung in Form einer Arena. Obersperber Raoul Furlano begrüsst die Anwesenden und den Referenten, und Vizeobersperber Silvia Winkelmann ergänzte seine Worte mit der Frage: «Wie entsteht eine Choreographie?». Auf dieses Stichwort hin betrat Richard Wherlock die Arena und hiess die Sperber seinerseits willkommen. Dann kam er aber sofort zum Thema und erzählte in lockerer, unterhaltsamer und kompetenter Form viel Spannendes über Ballett, Choreographie und Theater.

Da sich die Zuhörer ja rund um ihn herum befanden, wechselte er laufend seine Position, um immer wieder alle ansprechen zu können. Ein Sperber meinte dazu, dass er «noch nie einen Referenten erlebte, der an einem Vortrag so viele Pirouetten gedreht hat.» Zum Schluss fand Richard Wherlock auch lobende Worte für Basel als Stadt der Kulturen und die Möglichkeiten im Dreispartenhaus des Theaters. Dann zeigte er noch mit Stolz den Sperber-Pin an seinem Revers vor und dankte dem begeisterten Publikum, das ihm kräftig applaudierte, für sein Interesse.

Nach knapp einer Stunde machten sich die Sperber alsdann auf in die abendliche Hitze, doch die meisten blieben noch zum Nachtessen im Boulevard-Restaurant.

Die Glosse

Nackte Tatsachen

Elsie schaute aus dem Fenster. Es goss aus Kübeln. ES SCHÜT-TETE BEREITS DIE VIERTE WOCHE! Etwas schuldbewusst schaute sie auf Walter. Der hockte vor einer dampfenden Tasse mit Milchkaffee. «Es soll mittags aufhören», gab Elsie den Aufheller zum Tag durch. «DAS SAGST DU JETZT SCHON SEIT 22 TAGEN – ELISABETH!». Wenn Walter sie ELISABETH rief, bedeutete dies Gewitter. Na gut. Auch Elsie hatte auf die Meteo-Karte geschickt. Und gesehen, dass auf Sylt ein Sonnenhoch war. AUSGERECHNET!

Wochenlang war er ihr in den Ohren gelegen: «Weshalb gehen wir nicht wieder mal auf Sylt? Dir hat doch dieses Nudistencamp wunderbar gefallen. Und nichts fühlt sich besser an als ein warmer Wind auf nackter Haut...». Es gab viele Gründe. Als sie auf Sylt in den Dünen lagen, waren sie 30 Jahre jünger gewesen. 60 Pfund leichter. Und die Haut straff wie eine eingerollte Senftube. Eigentlich hatte Elsie mit Nacktferien null am Hut gehabt. Sie malte sich aus, wie Menschen mit schwabbelnden Arschbacken für ein Eis anstanden. Alleine schon die Vorstellung von sandpanierten Hinterteilen liess sie leer schlucken. Und sie nervte Walter mit Fragen wie: «...und wo steckt man in so einem Nudistencamp die Kreditkarte hin, bitte?!». Walter schalt sie ein prüdes Huhn. Sie liess sich breitschlagen. Aber sie tat sich schwer – es war eben doch sehr gewöhnungsbedürftig, pudelnackt am Vegetarierbuffet anzustehen. Vor ihr boxte sich eine Berlinererin mit Speckgürteln wie Brummipneus zu den Salatschüsseln. Das Vollweib kleckerte mit der Sauce. Prompt regnete es Mayonnaise auf ihre Riesenbrüste. Diese baumelten wie übervolle Staubsaugersäcke über dem Bauch. Und «Iggitt!», lachte die Frohnatur. Sie nahm ihr Herz in beide Hände. Und leckte die Mayo weg. Elsie wurde kalkweiss: «Ich will heim, Walter...». «Verdammich», fluchte der. Ein frisch fritiertes Tofustückchen war ihm vom Teller geflutscht – und genau dorthin, wo es nicht hätte hinfallen dürfen.

Sie fuhren dann in die Schweizer Berge und mieteten ein Chalet in Adelboden. 30 Sommer kamen sie nun treu vom Unterland hierher. Alles war proper. Und überall gut verpackt. Ein einziges Mal nur wollte eine Gruppe älterer Nacktwanderer die Lohnerhütte bezwingen. Sie kam nicht weit. Nach den ersten 15 Metern wickelte man die etwas klapprigen Gestalten in Militärwolldecken. Wer je erlebt hat, wie diese auf nackter Haut kratzen, weiss, dass dies die Höchststrafe war.

«Ok», sagte Elsie an jenem 23. Regenmorgen. Und trug die Kaffeetassen in die Küche. «Ok. Du hast gewonnen. Morgen fahren wir nach Sylt!». «Oh Elsielein» – er nahm sie in die Arme. «Auf Sylt scheint die Sonne...». Als sie ankamen, goss es aus Kübeln. «Es gibt nichts Schöneres als Regentropfen auf der nackten Haut...», gab Walter den Aufheller zum Tag durch. «REGEN?», jaulte Elsie. «NOCH DREI GRAD WENIGER UND ES SCHNEIT!». Dann rief sie die Kinder an, welche nach der spontanen Abreise das Adelbodner Chalet belegt hatten: «Alles ok bei euch?». «Ach Mammi», jubelte die Tochter, «es ist einfach herrlich. Heiss und sonnig. Wir liegen nackt im Garten...». «Oh Gott», flüsterte Elsie in den Hörer, «lass die Finger von der Mayo!». «WAS IST?». Doch da hatte Elsie auch schon aufgehängt.

Draussen fiel der erste Schnee.

-minu



Sperber-Spiegel

Andreas Escher

ms. – Andere Jungs mögen davon träumen, später Pilot zu werden. Klein-Andreas aber wusste schon genau: er wollte Häuser bauen. Und weil sich früh übt, machte er in der Pfadi den Anfang mit Holztürmen und Zeltstädten. Heute ist Andreas Escher Inhaber von zwei in Lausen domizilierten Unternehmen auf seinem Zielgebiet, auf dem er mittlerweile über 30 Jahre Erfahrung einbringen kann: die DACH+HOLZTECH GmbH ist eine moderne Holzbaufirma mit den Kernkompetenzen konventioneller Holzbau, Elementbau, Dachdeckerei, Spenglerei und Solarstrom; die 2016 gegründete ESCHER HUUS AG ist eine Generalunternehmung, die für Hausbau, Architektur und Altbausanierungen steht und sich ergänzend mit sämtlichen behördlichen Abklärungen und Bewilligungen befasst. Das nennt man doch eine berufliche Punktlandung!



1964 als Sohn eines Psychologen und einer Sozialarbeiterin geboren, wuchs Andreas Escher zusammen mit seiner Zwillingsschwester bis 1974 in Basel auf, wo die Eltern das Schiffer-Kinderheim leiteten. Er verbrachte viel Zeit in der Langen Erlen, bis die Familie nach Liestal umzog, und pflegt seine Verbindungen zur Stadt noch heute.

Nach Abschluss der Schulzeit an der Rudolf-Steiner-Schule durchlief er die Ausbildungen zum Spengler, Dachdecker und Polier; später, während seiner Tätigkeit in diesen Funktionen für verschiedene Betriebe im Baselbiet, machte er berufs begleitend eine Verkaufs- und Coachingausbildung. In den Wintermonaten, wenn auf dem Bau Flaute herrschte, verabschiedete er sich jeweils Richtung Bündnerland, wo er als Skilehrer engagiert war. 1994 dann wollte er das Ruder selbst in die Hand nehmen und machte sich mit der Dachtechnik Liestal und Solbau GmbH, der Vorläuferin der heutigen DACH+HOLZTECH GmbH, selbständig. Seither komme, wie er sagt, «alles aus zwei Händen», und man könne sich mit fast jedem Anliegen, das mit Bauen zu tun hat, an ihn wenden.

Zu den Sperbern kam Andreas Escher 2016 durch seinen Freund Manfred Portmann. Ihm gefallen die grosse Vielfalt an Mitgliedern aus den verschiedensten Berufsrichtungen, das hohe Gesprächsniveau und der Austausch in vielen Belangen. Wichtig wäre ihm, dass mehr für den Nachwuchs und die Nachfolgeregelung getan und die jüngere Generation ins Boot geholt würde. Seine Freizeit verbringt er gerne auf den Skiern, fährt alte Motorräder und besucht Oldtimerveranstaltungen. Ferner ist er in diversen weiteren Vereinen aktiv, so bei der Pfadi Liestal, beim Pantheon Muttenz, bei SOPRA, r.u.n. Liestal und den Skiclubs Bissen Gstaad und Alpina St. Moritz. Und alljährlich freut er sich auf den CSI Basel, denn auch als Nichtreiter liebt er die Ästhetik und den Charakter der Pferde.

Yolanda Kungler

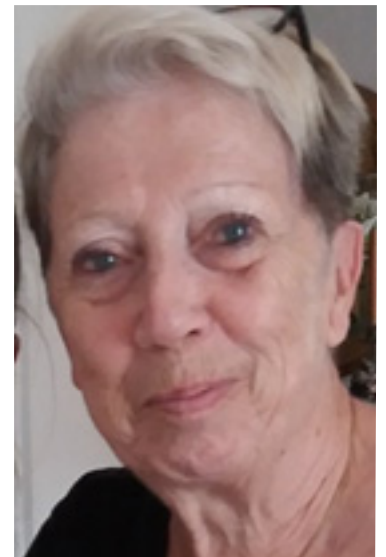
ms. – Bevor sie sich für eine Mitgliedschaft entschied, hatte Yolanda Kungler schon einige Male als Begleiterin an Anlässen Sperber-Luft geschnuppert. Am Kollegium schätzt sie die Ehrung verdienter Persönlichkeiten und die weiteren Vereinsaktivitäten, das gesellige Beisammensein und die vielseitigen Gespräche mit den interessanten und sympathischen Mitsperbern ihrer Generation, wobei ihr aber auch die Förderung des jüngeren Mitgliedernachwuchses am Herzen liegt.

Zusammen mit ihrer jüngeren Schwester wuchs Yolanda im Kleinbasel auf. Ihre Eltern führten einen Coiffeursalon; nach dessen späterem Verkauf arbeitete der Vater bei Ciba-Geigy, während die Mutter in einem Modegeschäft im Verkauf tätig war und, ihrem Beruf als Schneiderin entsprechend, Änderungen machte und Fasnachtskostüme nähte. Den Eltern war es sehr wichtig, ihren Töchtern die bestmögliche Ausbildung mit auf den Weg zu geben, was damals nicht selbstverständlich war und was Yolanda erst in späteren Jahren so richtig schätzen lernte. So ging sie nach Abschluss der Handelsschule in ein Institut in Glion, und ab 1960 konnte sie als Aupair zweieinhalb Jahre in England weilen. Sie hatte Glück mit ihrer dortigen Familie, die sie schnell als Mitglied aufnahm, in den Sprachunterricht schickte und in die Ferien nach Frankreich mitnahm.

1964 startete sie ihre berufliche Karriere als Speditionskauffrau bei der Natural AG. 1965 heiratete sie, 1966 und 1969 brachte sie ihre beiden Söhne Michel und Olivier zur Welt. Ab dann war sie Hausfrau und Mutter, um nach der Einschulung der Kinder wieder mit einem reduzierten Pensum bei Natural AG einzusteigen. Als ihre Ehe 1985 geschieden wurde, wurden daraus wieder 100 Prozent, doch 1987 hängte sie die Spedition endgültig an den Nagel und wurde beim Schweizerischen Bankverein, nach der Fusion bei der heutigen UBS AG Sekretärin des jeweiligen Präsidenten der schweizerischen Personalkommission, eine verantwortungsvolle Aufgabe, die ihr viel Freude machte. 2004 wurde sie pensioniert.

Langweilig wurde es ihr aber nicht: kaum pensioniert, widmete sie sich der Betreuung der 2003 und 2005 geborenen Kinder ihres älteren Sohnes, deren Mutter dadurch wieder eine Teilzeitarbeit annehmen konnte. Als die Kinder ihren schützenden Fittichen entwachsen, kam sie auf die Idee, ihre Tierliebe sinnvoll einzusetzen, indem sie seit dann als Freiwillige im Katzenheim in Muttenz tätig ist. Nachdem sie zuvor während 16 Jahren eine Hündin gehabt hatte, kam sie 1991 auf die Katze und hat seither immer jeweils zwei Sofatiger an ihrer Seite gehabt – das nötige Gespür im Umgang mit ihnen liegt ihr also im Blut.

Yolanda Kungler pflegt und liebt ihre Familie über alles und verbringt so viel Zeit wie möglich mit ihr; gerne ist sie aber auch mit Freunden zusammen. Sie mag das Tessin, wo sie ab und zu, oft zusammen mit ihrem Enkel Kilian, auch Ferien macht.



Der Obersperber

Gits e gsundi Ernäärig?

Gsundhait isch definiert als e Zuestand vo vollständigem körperlichem, gaischtigem und sozialem Woolbefinde. E zynisch Definition vomene gesunde Mensch isch au scho vomenen Arzt beschriibe worde als «E gesunde Mensch isch e nit gründlig gnueg untersuechte Mensch.»



In unserer Zyt isch unbestritte, ass dr Erhalt vo dr Gsundhait immer wichtiger wird. Nur bim Zaale hämmer hyffig Mie - mer wänn en exzellänti Gsundhaitversorgig, sofort alli meegliggen Untersuechige, vo Roboter unterstizt operiert wärde, jo nit z'wyt raise miese etc., aber fir all das meegligschts weenig zaale - e schwiirig Unterfange. Und in Zuekunft wird das nit ginschtiger mit unserer demografischen Entwigglig, und wemmer das Niveau und dä Standard wänn halte, denn miemer au drfir zaale, alles anderi isch myner Mainig no nit realistisch. E groossi Uuseforderig isch die, ass es denn au alli kenne zaale. Dodrzue e baar Gedangge iber gsundi Ernäärig. Dä Spruch gfallt mer: «Vyyl probieres mitere Diät, will si mitere gsunden Ernäärig nit zrächt kemme...». D Ernäärig spielt in unserer Gsellschaft e groossi Rolle. Das seet men an den unändlige, tägliche Schlaagzzye in alle Meedie: Diät doo, Verzicht uff e Glaas Wyy deert, drno soll e Glaas Wyy doch gsund syy, Abnää, Sport drybye etc. Ych spyyr amme scho e weeneli e pandemischen Ernäärigswaan, zem Dail au bi myne Paziänte, und die sin jung. Es git scho e Granggetsbeschrybig und

die haisst Orthorexie, e ständig und ununterbroche Dängge an und sich beschäftige mit dr Ernäärig. Wissenshaftlig verhebt praggtisch kai ainzigi Ernäärigsstudie. Die maischte Ernäärigsstudie sin nämmlig Korrelationsstudie, also Vergleichsstudie. Niemets weiss, wie gsundi Ernäärig uussee setti. Es sin laider hyffig nur Mythe vorhande, und vyyli Studie bringe mi zem Lache, immerhin, Lache sell jo au gsund sy... Do han ych als Ernäärigsspezialischt my Ysicht und die haisst: Gsund ässe isch das ässe, wo aim guet duet, meegligschts frisch us dr Umgääbig und alles noonem Paracelsus sym Spruch: «dosis sola facit venenum». Und mir Eltere, Grosseletere, Götti, Gotte und au Politigger sotte doodfir Sorge: nämmlig fir volli Täller fir unseri Kinder statt lääre Versprächige vo ideologische Waansinnige. Mir isches glyych, was en erwaggsene Mensch isst und us welle Gründ är das duet. Wenn aber d Gsundhait vomene Kind in Gfoor isch, denn sott Schluss sy mit Sälbschtverwirgung und Ydeologie. Gsund isch was aim guet duet. Sovvyl zer Ernäärig, y wünsch allen e Guete.

Raoul Furlano

Aktuell

Nid vergässe: Unser traditionelles Fondue-Ässe

Am Samstag, 12. Oktober 2019 um 18:30 Uhr findet einmal mehr das von Ursi Rogg und Beat Trachsler organisierte Fondue-Ässe im Restaurant «zum Tell» statt.

Wer diesen immer ausgesprochen gemütlichen, geselligen und unterhaltsamen Abend mit einem wirklich hervorragenden Fondue nicht verpassen will, kann sich bereits jetzt bei den Organisatoren, denen schon im Voraus für Ihren Einsatz herzlich gedankt sei, anmelden. Ursula und Beat freuen sich über eine E-Mail an beat.trachsler@rogg-trachsler.ch oder eine postalische Mitteilung an Dr. Beat Trachsler, Spalenvorstadt 37, 4051 Basel.

Runde Sperber-Geburtstage im zweiten Halbjahr 2019

85 Jahre	Gertrud Steuerwald	3. Oktober 1934
85 Jahre	Liselotte Steinle	7. Dezember 1934
80 Jahre	Annetta Grisard	23. Juli 1939
80 Jahre	Andrea Thibault-Glaser	12. August 1939
75 Jahre	Felix Rudolf von Rohr	19. November 1944
60 Jahre	Salvatore Santo	27. Juli 1959
60 Jahre	Margrit Fluekiger	8. Oktober 1959
60 Jahre	Yolanda Trinkler	15. November 1959
60 Jahre	Reto Quinter	16. Dezember 1959
50 Jahre	Martin Schelling	20. September 1969
50 Jahre	Claudia Grisard	22. Oktober 1969
50 Jahre	Alexandre Kaden	16. Dezember 1969

Wir gratulieren von Herzen und wünschen den Geburtstagskindern alles Gute und viel Erfreuliches im neuen Lebensjahr!



Sperber-Auge

Apropos Kulturstadt

Am 22. April 2019 starb im Universitätsspital Basel der Schriftsteller Dieter Forte. Er wäre am 14. Juni dieses Jahres 84 Jahre alt geworden. Mehr als die Hälfte seines Lebens lebte und arbeitete er zusammen mit seiner Ehefrau Marianne an der Sommergasse im oberen St. Johann-Quartier; ein Wahlbasler wortwörtlich. Auch das letzte Buch seines umfangreichen Werkes «Als der Himmel noch nicht benannt war», wiederum seiner leider für ihn zu früh gestorbenen Frau Marianne gewidmet, war ein Hinweis auf die zunehmende Vereinsamung des trotz gesundheitlichen Problemen unermüdlich lesenden und schreibenden Wortarbeiters.

Dieter Forte war zwar zeitlebens völlig uneitel und im persönlichen Gespräch ein ebenso freundlicher wie interessierter Zuhörer, aber ihm fehlte die Lust und wohl auch die Energie zur Gesellschaftsfähigkeit im Kulturbetrieb. Er blieb ein zurückhaltender Kommentator in eigener Sache; selbst als seine Erfolge als Autor und ein internationales Medienecho für entsprechende Ansprüche sorgten.

Die Nachricht vom Tode des «Weltweisen» von der Sommergasse in Basel blieb nicht unbeachtet und wurde weltweit verbreitet. Es gab kenntnisreiche und verdiente Nachrufe in den grossen und regionalen Feuilletons der gedruckten Medien und Wortmeldungen in Radioprogrammen. Dem wäre (und schon gar nicht an dieser Stelle) wenig hinzuzufügen oder nachzutragen.

Freilich wirken mein Lang- und Kurzzeitgedächtnis zusammen, wenn mir die Gelegenheit günstig und der Anlass bedeutsam genug erscheinen wollen, um doch noch einmal an Dieter Forte zu erinnern. Gut, ich habe ihn gekannt, aber in den letzten Jahren leider wenig getan, um diese Bekanntschaft zu festigen. Allerdings erinnere ich mich noch sehr genau an den 4. Dezember 1970, als auf der Bühne des alten Stadttheaters «Martin Luther & Thomas Münzer oder Die Einführung der Buchhaltung» uraufgeführt wurde. Eben noch hatte man in Düsseldorf dem Schauspielhaus unter Karl Heinz Stroux verboten, Fortes Erstling auf die Bühne zu bringen. Der Vorwurf der «Gotteslästerung» und die Furcht eines Skandals wogen schwerer als die Chance, den damals 35-jährigen Düsseldorfer Autor in seiner Heimatstadt zu lancieren.

Werner Düggelin, als Regisseur einst selbst mit Stroux und Düsseldorf verbunden, und sein kluger Dramaturg Herrmann Beil erkannten das Potenzial von Stück und Autor und holten sich beides rheinaufwärts nach Basel. Es sollte sich als Glücksfall erweisen. Nach dem ersten und vielbeachteten Gipfelsturm der auf die Saison 1968 unter Düggelin zum Theater Basel vereinigten Häuser Stadttheater und Komödie kam es nach dem krachenden Abgang des in Basel als Hausautor und Co-Direktor wirkenden Friedrich Dürrenmatt zu einem veritablen Theaterkrach. Da kam der neue Hausautor Dieter Forte und sein anfangs kaum für spielbar gehaltenes Historiendrama und Düsseldorfer «Skandalstück» «Luther & Münzer» gerade recht. Düggelin übertrug die Regie der Uraufführung seinem ständigen Gastregisseur aus Zagreb, dem Kroaten Kosta Spaic.

Als junger, dem Theater verfallener Journalist sass ich mit im prall gefüllten Zuschauerraum und erlebte eine Sternstunde überragender Ensemblearbeit. Das Schlussbild vereinte über

20 Schauspielerinnen und Schauspieler auf der Bühne, der Revolutionär Münzer hing gefesselt an einer Leiter. Fugger, gemäss Forte «der erste neuzeitliche Monopolkapitalist», kniete vor dem aufgeschlagenen Hauptbuch, das einen tausendprozentigen Gewinn aufwies, und betete zum Ruhm des Geldes: «O Kapital, du Anfang und Ende aller Dinge», während ein Chor der Fürsten und Priester den Lutherchoral «Eine feste Burg» anstimmte. Die Basler Uraufführung wurde zum Riesenerfolg beim Publikum und in den internationalen Medien, und Dieter Forte ist als Autor quasi über Nacht weltbekannt geworden.

Bald ein halbes Jahrhundert später fand ich es deshalb eine gute und verdienstvolle Idee, zum Gedenken an Dieter Forte auf der kleinen Bühne unseres Theaters am 15. Juni eine Matinee zu veranstalten. Noch gibt es also so etwas wie Erinnerungskultur in Basel, dachte ich – «...in dieser geschichtsträchtigen und geschichtsmächtigen Stadt, die Dieter Forte zur Lebensheimat geworden ist (Hermann Beil)». Und tatsächlich wurde diese Matinee in vielerlei Hinsicht zu einem denkwürdigen Anlass.

Werner Düggelin nahm in freier Rede berührend und in direkter Ansprache Abschied von einem Freund und Weggefährten. Hans-Dieter Jendreyko (der Thomas Münzer in der Basler Uraufführung) sprach vom überwältigenden Raumerlebnis auf der Bühne des alten Stadttheaters und las von Hermann Beil, dem heute in Stuttgart wirkenden Theatermann, eine erhellende Würdigung von Werk und Autor, nicht ohne lebenswürdige Huldigung an dessen «wundergute Frau Marianne, die ihn all die vielen Jahrzehnte am Leben erhielt».

Und es sprachen in der Folge die legendäre Verlegerin und Stifterin des S. Fischer Verlags Monika Schoeller, der Lektor Jürgen Hosemann, der während 15 Jahren Dieter Forte begleitete, Sabine Brenner-Wilezek, die Direktorin des Heinrich-Heine-Instituts Düsseldorf als Nachlassverwalterin, und schliesslich Jürgen Weitz, der Leiter der Dieter-Forte-Gesamtschule in Düsseldorf, der auch die kenntnisreiche Würdigung des Düsseldorfer Oberbürgermeisters Thomas Geisel sowie die Grüsse an die Stadt Basel überbrachte. Und es war einer Delegation von Schülerinnen und Schüler der Dieter-Forte-Schule aus Düsseldorf vorbehalten, eine jüngere, lesende Generation an dieser Matinee zu vertreten.

Aus der Kulturstadt Basel war offenbar an diesem Samstagmorgen niemand abkömmlich. Weder offiziell noch im spärlich besetzten Zuschauerraum. Kaum jemand da. Ich habe mich nicht nur gewundert, sondern schlicht und einfach geschämt.

Hans-Peter Platz

Impressum

Die Sperber-Zeitung ist die zweimal jährlich erscheinende Publikation des Sperber-Kollegiums, c/o Silvia Winkelmann, Im Spiegelfeld 7, 4102 Binningen, Telefon: 061 421 60 44, info@sperber-kollegium.ch, www.sperber-kollegium.ch.

© Sperber-Kollegium

Nachdruck nur mit Erlaubnis und unter Quellenangabe gestattet.

Redaktionsleitung und Produktion: Margie Schmidli (ms.)

Redaktionsteam: Dr. Raoul Furlano (RF.), Bruno Krieg (BK.)

Fotografie: Rudi Niescher, andere Bilder zVg

Regelmässige Gastautoren: Hans-Peter Platz (Sperber-Auge), -minu (Glosse)

Druck: Werner Druck & Medien AG, Basel

Design: GALVIT - IT Consulting, Basel, www.galvit.ch